Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 1

Rubrik: Rundschau : zu den Weltereignissen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundschau.

Zu den Weltereignissen.

I. Die Völkerbundstagung. Als wir die letzte Rundschau abschlossen, war es für ein endgiltiges Urteil über die Völkerbundstagung in Genf noch zu früh, jetzt aber scheint es für ein Urteil darüber überhaupt zu spät zu sein. Denn seit dem Schluß der Versammlung ist beinahe ein Monat verstrichen und heute verfliegt das Interesse an den Dingen rasch. Indeß handelt es sich in diesem Fall nicht um ein einmaliges und vorübergehendes Ereignis, sondern um eine Sache, die weiter geht, um den Anfang einer neuen Gestaltung des Völkerlebens, um ein Werk, zu dem wir Alle irgendwie berufen sind. Darum ist es wohl am Platze, ja sogar Pflicht, über das Ereignis der Genfer Tagung noch ein Wort zu sagen.

Die Frage ist: Hat die erste Tagung des Völkerbundes den Glauben an diesen bestätigt oder widerlegt? Hat sie seinen Anhängern oder seinen Gegnern recht gegeben? Werfen wir, um die Antwort vorzubereiten, noch einen Blick auf den Gang der Verhandlungen.

Um diese richtig zu beurteilen, müßte man vielleicht einen Blick hinter die Kulissen getan haben. Dann würde vieles verständlicher. Einiges würde besser, anderes schlimmer dastehen. Auf der andern Seite bleibt man bei dieser Beurteilungsweise zu leicht beim Menschlichen stehen, während es doch darauf ankommt, die Linien des göttlichen Geschehens und Planens zu sehen, das sich über dem Treiben der Menschen und oft genug ihm zum Trotz, durchsetzen will.

Zunächst muß zugestanden werden, daß die zweite Hälfte der Verhandlungen gegenüber der ersten eine Kette von Enttäuschungen bedeutete. In dem Kampf zwischen der radikalen und der konservativen Strömung, der sich schon bald entsponnen hatte, siegte scheinbar die zweite auf der ganzen Linie. Daß auf dieser Seite Frankreich die Führung hatte, das an der Rhetorik seines Viviani (eines ehemaligen Sozialisten!) eine nur zu wirksame Waffe besaß, und England ihm Gefolgschaft leistete, ist eine für alle Freunde der westlichen Kultur betrübende Tatsache. Es zeigt sich immer wieder, was für ein Fluch es ist, daß in diesen Zeiten nicht eine liberale englische Regierung (um von einer Arbeiterregierung zu schweigen!) und eine linksstehende französische am Ruder waren und sind. Dieser Fluch ist aber ein Teil von dem Fluch des Krieges. Dieser bringt eben die Politiker des Gewaltglaubens obenauf. Dazu wirkt immer das Verbrechen des leichtfertigen deutschen Angriffs und die Zerstörung Nordfrankreichs nach und gebiert fortzeugend Böses. Auf die französische Borniertheit und Gewaltpolitik reagiert in Deutschland Zorn, übler Wille, Revanchepolitik, neuer Militarismus

und diese geben in den Ententeländern wieder den „Realpolitikern" ein scheinbares Recht? Wann wird dieser Fluchring einmal zerbrochen werden? [1])

Unter dem Einfluß dieses Geistes also wurden alle radikalen und demokratischen Vorschläge entweder abgelehnt oder abgeschwächt. Es wurde die Revision des Paktes in der Hauptsache verschoben. Es wurde das Obligatorium der Schiedsgerichtsbarkeit abgelehnt. Es wurde die Abrüstungsfrage mit äußerster Vorsicht behandelt. Es wurde das Problem der Verteilung der Rohstoffe hinausgeschoben. Es wurden die Gesuche Georgiens, Armeniens und der baltischen Staaten abgewiesen, nachdem schon früher die vorläufige Fernhaltung Deutschlands entschieden war. Die Nichtaufnahmen jener Kleinstaaten scheint auf das Bestreben Frankreichs zurückzugehen, das ganze einstige Rußland wieder auferstehen zu sehen, um seine Milliarden und vielleicht den alten Bundesgenossen wieder zu gewinnen, während in Bezug auf Armenien die Rücksicht auf die Türkei bestimmend gewesen sein mag. Die Erklärung, jene Staaten seien noch nicht allgemein anerkannt und nicht genau abgegrenzt, sie könnten vom Völkerbund nicht geschützt werden, ist nur ein Vorwand. Wenn uns nicht bessere Gründe für die Abweisung jener Völker angegeben werden, so müssen wir sie als groben Verrat an der Idee des Völkerbundes bezeichnen und begreifen dann freilich nicht, wie sogar die Schweizer Delegation hier, wenn auch nur teilweise, mitmachen könnte. Sie hat dann mit den bornierten Diplomaten der Entente ohne es zu wollen das Spiel der Bolschewisten und Alldeutschen besorgt.

Sollen wir, müssen wir auf Grund dieser Tatsachen das Verdammungsurteil über die Genfer Versammlung und vielleicht gar den Völkerbund überhaupt sprechen?

---

[1]) Es ist uns wohl bewußt, in welch furchtbarer Lage sich Frankreich befindet und wie wohlfeil eine schweizerische oder auch amerikanische Versöhnlichkeit gegen Deutschland und Entrüstung über Frankreich ist, besonders, wenn sie von Leuten ausgeht, die sich über das, was Frankreich angetan worden ist, niemals entrüstet haben. Aber es bleibt doch bestehen, daß die Haltung des offiziellen Frankreich, das nachgerade der Hort der europäischen Reaktion zu werden droht, verhängnisvoll und töricht ist und ihm selbst am meisten schaden wird.

Tief erquickend berührt dem gegenüber z. B. die Gesinnung des Kreises, der sich um Gounelle und Monod schaart! Wie verschieden auch in Frankreich die Stimmung der Bessern von der politischen Führung ist, beweist auch beifolgendes Zeugnis aus einem Privatbrief: „Nach und nach fange ich an, die Seele des französischen Menschen zu ahnen und zu erkennen. Mit welch lebendigem künstlerischem Empfinden, mit welchem Enthusiasmus steht er den Problemen des Lebens gegenüber, von welch ungeheurem Freiheitsbewußtsein wird er geführt und geleitet — von seinem: Vivre libre ou mourir! Was mich aber noch mehr gefreut und überrascht hat, das ist das Mitleben, Mitfühlen, Mitleiden mit dem Geschick der andern Völker, mit dem Geschick der Menschheit." Auch hier ist also zum Verzweifeln kein Anlaß.

Inzwischen scheint ja mit dem Kabinet Briand die gegenüber Deutschland verständigere Richtung obenauf gekommen zu sein und zeigt sich, daß auch der Präsident Millerand diese vertritt, soweit er dies in Frankreich gegenwärtig für möglich hält.

Davon kann doch keine Rede sein. Es ist zunächst Eines nicht zu vergessen, was zu übersehen man immer in Gefahr ist: die Beschlüsse der Versammlung fordern Einstimmigkeit. Nun war in fast allen den genannten Fällen (die Aufnahme jener Staaten ausgenommen) die Mehrheit, zum Teil sogar eine sehr große, auf der radikalen Seite. Weil aber Einstimmigkeit nötig war, mußten Konzessionen gemacht, Kompromisse geschlossen werden. Nun ist dieses Erfordernis der Einstimmigkeit gewiß ein fataler Hemmschuh, der beseitigt werden muß. Man darf freilich auch nicht übersehen, welchen Zweck es hatte. Es sollte die Eifersucht der Völker, und zwar gerade auch der kleinen, in Bezug auf die Wahrung ihrer „Souveränität" schonen und ein Damm gegen Vergewaltigung sein. Wenn trotzdem klar ist, daß diese Bestimmung fallen muß, so ist sie inzwischen scharf im Auge zu behalten, wenn man den Geist der Versammlung und damit die Aussichten des Völkerbundes mit Gerechtigkeit beurteilen will. Die radikale, demokratische und pazifistische Stimmung beherrschte die große Mehrheit der Abgeordneten.

Im weitern kommt es, wie wir immer wieder betont haben, auf den Maßstab an, den man an diese Dinge legt. Wenn man im Völkerbund eine Art Zaubermittel für die Befriedung der Welt und die Heilung der Todeswunden der Menschheit sieht, dann muß man enttäuscht sein. Wir haben das nie getan. Es ist in dieser Beziehung, wie in verwandten Dingen, ein merkwürdiges Spiel der Geister zu beobachten. Gerade die, welche im Grunde gegen Pazifismus und Völkerbund voll Skepsis waren und sind, verlangen im handkehrum Wunder von ihnen. Dazu gibt es heute eine Fülle von Menschen, die überhaupt solche unmöglichen Wunder erwarten und dann verzweifeln und vielleicht beim Bolschewismus das Heil suchen (oder bei der Theosophie!) falls ihre Erwartung sich nicht in Eile erfüllt. In allen diesen Fällen fehlt es an einem tieferen Grund des Glaubens und Hoffens und im erstgenannten auch am wirklichen Ernst. Gerade wenn man wirklich an das „Wunder" glaubt, das Wunder, das Gott wirkt, und noch auf viel größere und radikalere Dinge wartet als der Völkerbund ist, hat man mit der Entwicklung der menschlichen Dinge Geduld. Man erwartet nicht, daß die gewaltigsten der Umwälzungen von einem politischen Weltparlament beschlossen und gemacht, und die aus der Weltkatastrophe emporgestiegenen dämonischen Mächte durch eine Tagung von Juristen und Diplomaten besiegt werden können. Man ist zufrieden, wenn wenigstens der Anfang einer neuen Welt sich zeigt, neue Gedanken vorhanden sind, Keime einer neuen Ordnung gepflanzt werden.

Das alles ist in Genf geschehen und zwar in fast überraschend reichem Maße. Gedanken, Forderungen, die noch vor sechs Jahren Utopien waren, sind bereits zu selbstverständlichen Wahrheiten geworden. Eine neue Aera ist ganz deutlich hervorgetreten. Mag

die Verwirklichung dieser neuen Wahrheit noch schwere Kämpfe kosten, sie ist doch anerkannt. Anerkannt ist die Notwendigkeit der Abrüstung, ja Entwaffnung. Anerkannt das Prinzip der internationalen Gerichtsbarkeit. Der Gerichtshof ist geschaffen. Das Obligatorium können die Völker nach Belieben für sich erklären und es ist zu erwarten, daß es sich rasch ausdehne. Anerkannt ist die Notwendigkeit einer Revision des Paktes. Anerkannt die der richtigen Verteilung der Rohstoffe. Anerkannt die ökonomische Solidarität der Welt. Anerkannt die Pflicht, alle Völker in der neuen Organisation zu vereinigen. Die Aufnahme Oesterreichs und besonders Bulgariens durch die früheren Todfeinde ist doch eine gute Verheißung. Daß die internationalen Organisationen des Kampfes gegen allerlei Uebel: den Mädchenhandel, das Opium, die Seuchen und Anderes nun an Einer Stelle zusammenlaufen und es immer mehr tun werden, ist gewiß, vorausgesetzt daß für die nötige Dezentralisation gesorgt wird, die zur Zentralisaton als Gegengewicht immer gehört, als ein großer Fortschritt des Reiches des Guten zu betrachten. Die Lösung all dieser Probleme ist an die Hand genommen worden. Und vor allem: Der Völkerbund selbst hat sich durch die Genfer Versammlung als Tatsache kund getan. Er kann und soll seine Form ändern, aber er kann nicht mehr aufgehoben werden. Die neue Organisation der Menschheit ist da. Die Menschheit ist ein Ganzes; die Völker nur Glieder eines großen Vaterlandes.

Ich meine, das sei ein gewaltiges Erlebnis, das wir uns nicht durch Kurzsichtigkeit verdunkeln lassen sollten.

Zuerst wird nun wohl die Auseinandersetzung mit Amerika beginnen. Sie wird vielleicht mit einer erneuerten und umfassenden Gestalt der Organisation enden. Sollte es aber eine Zeitlang gar zwei solche neben einander geben, nun, so wäre auch das ein Weg zum Ziel. Daß die Abwesenheit Amerikas ganz besonders lähmend auf die Tätigkeit und Kraft des Bundes wirkt, ist jedermann klar.

Das Gleiche ist aber von der Haltung des kontinentalen Sozialismus zu sagen, der durch den Bolschewismus dazu veranlaßt worden ist. Er wird sich, nachdem dieser einmal endgiltig Fiasko gemacht, wohl oder übel mit der neuen Weltorganisation einlassen müssen, wie diese dann umgekehrt unter dem Einfluß des Arbeiterwillens sich umgestalten muß. Wie bedeutsam ist in Genf schon des einen Arbeitervertreter Barnes Stimme gewesen! Wenn gar einmal in einer der großen Mächte, z. B. in England, eine Arbeiterregierung ans Ruder käme, welch einen Umschwung müßte dies geben. An dieser Stelle leuchtet die neue Demokratie auf, nicht dort, wo zuerst vierzig oder fünfzig Jahre lang (wie ihre Anhänger sagen), die „Diktatur des Proletariates" gewirtschaftet hätte.

Es waltet in Bezug auf solche Unternehmungen, wie der Völkerbund eines ist, sehr oft ein System, das man als Sabotage bezeichnen muß. Die Leute, die dazu berufen wären, all ihre Kraft einzusetzen, damit es gelinge, entziehen sich ihm, vielleicht oft aus wenig hohen Gründen. Sie tun alles, um den Glauben daran von vornherein zu zerstören, ihm die wertvollsten Kräfte zu entziehen. Wenn dann, gerade infolge davon, das Werk wirklich nicht gelingt, dann rufen sie: „Seht ihr, haben wirs nicht gesagt? Haben wir nicht Recht behalten?" Wer dieses System öfters am Werke gesehen hat, vielleicht wo es sich um gar hohe Dinge handelte, der wird dagegen mit tiefer Verachtung erfüllt. Das ist die Art des Geistes, der stets verneint. Wir bekommen damit jenen circulus vitiosus, den wir besonders an den sozialen Kämpfen beobachten, wo Revolution und Reaktion einander unaufhörlich in die Hände arbeiten. Wie dort so muß auch in internationalen Leben dieser Zirkel, den Haß, Dogmatismus, Parteiengigkeit schmieden durch eine freie Erhebung des guten Willens in Glauben und Liebe zerbrochen werden. [1])

II. Militarismus und Antimilitarismus. Wie im Völkerbund selbst, so wogt außer ihm der Kampf zwischen dem alten oder neu erstarkten Militarismus und dem Antimilitarismus hin und her. Auf Seiten der Taten des Militarismus sind zwei über die Maßen schamlose Gerichtsurteile zu nennen: die Freisprechung der Offiziere, die bei Anlaß des letzten Generalstreikes in Basel eine harmlose Frau und der Studenten, die bei Mechterstädt in Thüringen fünfzehn Arbeiter niedergemetzelt haben. Sodann unser Militärbudget, die neue militärische Organisation in Deutschland, die sich an den Namen des Forstrats Escherich knüpft (daher „Orgesch" genannt), der Vorstoß des ehemaligen Kriegsministers Lefèvre in der französischen Kammer, die amerikanischen und japanischen Flottenrüstungen. Gegenbewegungen sind der Widerstand gegen Lefèvre in der französischen Kammer selbst; die Herabsetzung der Dienstzeit in Frankreich und Belgien; die Reduktion des Heeres in den Vereinigten Staaten; Vorschläge einer gemeinsamen Beschränkung der Flottenrüstungen, dazu die allgemeine Mehrung des antimilitaristischen Geistes, der wohl nach und nach seine wirksame Organisation finden wird. Die Faktoren, die für diesen Kampf entscheidende Bedeutung haben, sind:

1. Die monarchische Restauration, die im stillen ihre Kräfte sammelt.

2. Der Bolschewismus, d. h. die Art von Sozialismus, die den ursprünglichen sozialistischen Antimilitarismus aufgebend mit Militärgewalt die neue Ordnung einführen will.

---

[1]) Daß hier nicht an die idealistischen Gegner des Völkerbundes gedacht ist, versteht sich von selbst.

3. Ihm entsprechen die Rüstungen auf bürgerlicher Seite. Das Heer hat für sie heute vorwiegend den Zweck, den „innern Feind" niederzuhalten, überhaupt den Klassenkampf (auch gegen von außen kommende „rote Garden") zu führen. Diesem Zwecke wird seine ganze Organisation immer mehr angepaßt.

4. Die Revanchelust Deutschlands, Ungarns und der Türkei.

5. Die deutsche Entwaffnung.

Was diese letzte betrifft, so ist es gewiß ein psychologischer Unsinn, ein großes oder kleines Volk durch Gewalt entwaffnen zu wollen. Solange der militärische Geist noch vorhanden ist, wachsen Waffen aus dem Boden. Zu einer Zeit, als die Philister Israel so entwaffnet hatten, daß im ganzen Volke kein Spieß oder Schwert vorhanden zu sein schien und wer eine Pflugschar nötig hatte, ins Philisterland gehen mußte, wurden die Philister von den Israeliten entscheidend geschlagen (Vgl. 1. Sam. 13, 19—22). Wohl aber könnte die deutsche Entwaffnung infolge der überlegenen Gedanken, die die Leitung der Geschichte hat, die andern Völker herbeiziehen helfen. Ein großes Volk im Herzen Europas ohne Armee — das muß ansteckend wirken. Im übrigen wird eine große Wendung eintreten, wenn der Sozialismus wieder konsequent antimilitaristisch ist und der Bolschewsmus ausgespielt hat. Er wird dann erst seine volle Kraft erlangen. Die monarchistische Restauration, überhaupt die ganze verbündete Reaktion, würde am sichersten und auch ohne große Mühe durch eine geeinigte mit allen demokratischen Geistern und Parteien verbündete Arbeiterbewegung niedergehalten. In Bezug auf die weltpolitischen Konflikte hat der Völkerbund seine Rolle zu spielen und der Klassenkampf muß auf dem sozialen Boden in den Frieden übergehen.

Daß für diese ganze Aufgabe: die Ueberwindung des Militarismus in allen Formen, in erster Linie eine geistige Bekehrung der Welt not tut, ist eine solche Selbstverständlichkeit, daß man es Phrase nennen muß, wenn man das immer wieder sagt und damit konkrete Bestrebungen entwerten will. Neben diesem Einen, in Verbindung damit, muß eine antimilitaristische Erhebung in großem Stil überall einsetzen. Davon wird in naher Zukunft viel zu reden sein.

III. Weltpolitisches. In Bezug auf die Weltpolitik tritt das riesige Problem der Zukunft, die Auseinandersetzung zwischen Westen und Osten oder, vielleicht besser gesagt, zwischen der „Christenheit" und der außerchristlichen Welt, immer mehr in den Vordergrund. Davon werden in erster Linie England und Amerika, dann aber auch Frankreich und Italien und schließlich wir Alle betroffen werden. Teiläußerungen dieses ungeheuren Problemes sind: die Erregung in der Türkei, Arabien, Persien, überhaupt in Vorderasien; die nationale Erhebung in Aegypten und Indien, diese

alle in Verbindung stehend mit dem Panislamismus einerseits und dem Bolschewismus, Pangermanismus, Sinnfeinismus anderseits. Dazu der Konflikt zwischen Japan und Amerika! Auf diesen führen die amerikanischen Flottenrüstungen wohl hauptsächlich zurück und nur nebenbei auf die Eifersucht gegen England. Japan ist in Bezug auf den Weltfrieden ein Faktor ersten Ranges. Vieles kommt darauf an, was hier für Geister obenauf sind. Darüber hoffen wir einmal etwas Gründliches bringen zu können.

So gewinnt das Drama des Weltkampfes immer mehr titanische, ins Dämonische übergehende Formen. Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß die ungeheure Gärung des Ostens dessen geistiges Erwachen fördere und daß der Kampf zwischen Osten und Westen eine neue Epoche der Menschheit einleite und auch für das Reich Gottes einen Fortschritt bedeute. Daß die guten Geister, nicht die dämonischen, darin obsiegen, muß ein großes Anliegen derer sein, die auf das Reich Gottes warten.

IV. Der soziale Kampf. Dies alles ist mit dem sozialen Kampf verbunden. Für die europäische Welt ist es gezeigt worden, es gilt aber auch für die außereuropäische. Man bedenke hier nur die aufregende Rolle des Bolschewismus! In Bezug auf den sozialen Kampf sei diesmal nur Folgendes hervorgehoben.

1. Ein Zeichen der Völkersolidarität. Es kann keine nachdenklichere Sache geben, als das Valutaproblem. Die schlechte Valuta ist eine Folge der militärischen Niederlage. Wenigstens ist dies für Deutschland und Oesterreich der Fall. Aber nun rächt sich diese schlechte Valuta auf eine ganz eigenartige und im Grunde genommen erbauliche Weise. Die Völker mit der guten oder gar glänzenden Valuta, die darauf vielleicht stolz waren (z. B. die Schweiz) können in Folge davon nicht verkaufen, während die valutaschwachen gerade aus dieser Schwäche Stärke ziehen. Das Schwache erweist sich also wieder einmal stärker als das Starke. Der Uebermut kommt zu Fall. Welch ein Beweis zugleich für die Solidarität der Völker ist diese Tatsache! Und welch eine Illustration der sittlichen Bedeutsamkeit materieller Dinge!

2. Die Krise. Gerade aus dieser Valuta-Not ist zum guten Teil die industrielle Krise entstanden, die sich besonders als Arbeitslosigkeit äußert. Die Sache wird um so schlimmer, als den Hintergrund der Arbeiterentlassungen die riesigen Gewinne (Wuchergewinn!) der vorausgehenden Zeit bilden. Wenn nun die Parole ausgegeben wird: „Mehr sparen, mehr arbeiten, länger arbeiten!" und sich diese Parole, wie in solchen Fällen immer, gegen die Arbeiter wendet, während die Auswucherung der Konsumenten vorwärts geht und die Besitzenden im allgemeinen durchaus keine Neigung zur Askese zeigen, so kann uns dies nur dem Abgrund näher führen. Diese Parole: „Mehr sparen, mehr arbeiten", die

im rechten Zusammenhang durchaus gut und nötig wäre, wird zum Zeichen der reaktionären Beschränktheit so vieler Gehirne und Seelen und oft zur Waffe der Heuchelei. Andere Wege und Parolen sind zunächst nötig, bis jene in ihr Recht treten kann.

3. Die sozialistische Parteilage. Seit dem letzten Berichte haben sich allerlei Entwicklungen im sozialistischen Lager vollzogen. In Tours hat sich der französische Sozialismus gespalten. Es scheint, daß die Masse der Arbeiter nicht mit Moskau geht und die jetzt mit ihm gehen, werden vielleicht bald genug wieder umkehren. Dafür sorgt der Geist Moskaus. Aehnlich ist die Entwicklung in Italien. In Deutschland scheint die Masse der „Unabhängigen" bei der früheren Partei geblieben zu sein. In der Schweiz vollends haben die 21 Bedingungen zu einer völligen Katastrophe des Kommunismus geführt. Während er die große Mehrheit der Partei für sich zu haben meinte, ist er zu einer zahlenmäßig recht unbedeutenden Gruppe geworden; wo er mit der „Diktatur" einsetzen zu können glaubte und von der Ausstoßung aller ihm Unbequemen träumte, muß er nun selber gehen und sich auch allerlei Diktatur gefallen lassen.

Es ist ein wohlverdientes Los!

Aber daß uns nun die andere Seite Wohlgefallen erregte, können wir nicht behaupten. Die Geister, die hier regieren, sind nichts weniger als alle lauter und groß. Daß auf dem Berner Parteitag Leute wie Graber und Andere der „Diktatur" zustimmen konnten, mochte diese noch so verwässert sein, war ein Verrat an der eigenen Ueberzeugung, der sich rächen wird. Wenn aber die Linke, trotzdem sie nun weiß, was Moskau und Diktatur bedeuten, diese letztere doch im neuen Programm haben wollte, so ist das eine Charakterlosigkeit, die ebenfalls ihre Konsequenzen haben muß.

So wird die Zersetzung weiter gehen und nicht aufhören, bis aus der Gährung eine neue, bessere Form des Sozialismus entstehen wird. Das ist bei allen diesen zum Teil so häßlichen Entwicklungen unsere getroste Hoffnung.

V. Der Circulus vitiosus. Die Spaltung der Arbeiterbewegung wird die Reaktionäre im andern Lager zu neuen Vorstößen ermutigen. Davon wird der Bolschewismus den Gewinn haben. Dieser selbst wird (wie das Beispiel Deutschlands zeigt) durch allerlei unsinnige Putsche und Revolten sein Ziel, die Aufregung der Leidenschaften, zu erreichen suchen. Das wird der Reaktion willkommener Anlaß für die Verwirklichung ihrer Pläne sein, und so fort. Nachdem in Frankreich der Extremismus einen verkehrten und verunglückten Generalstreik erzeugt, erfolgt nun als Gegenschlag die Auflösung des allgemeinen Arbeiterbundes (Confédération Generale du Travail). Dieser unerhörte Akt wird wieder den Extremismus stärken. So erregen in Irland die Gewalttaten der Sinn-Feiner die der Polizei und die Repressalien

der Polizei neue Akte der Sinn-Feiner.[1]) So rechtfertigt die Gewalttätigkeit der Entente-Politiker den schlechten Willen Deutschlands und dieser das Mißtrauen auch der Besseren unter den Gegnern. So erzeugt die Zügellosigkeit der modernen Geister die bornierte Versteifung der konservativen und diese wieder verstärkt den falschen Freiheitsdrang.

Wer zerbricht diesen Teufelszirkel auf allen Gebieten des Lebens? R.

Zum neuen Jahrgang.

Wir haben in den letzten Heften des Jahrgangs 1920 so ausführlich über die Aufgabe, die nach unserer Meinung den Neuen Wegen gestellt ist und an deren Lösung wir gehen möchten, geredet, daß es wohl nicht am Platze wäre, wenn wir dies nun nochmals täten. Jetzt handelt es sich darum, daß wir an die neue große Arbeit gehen und wir hoffen, schon in jenen Heften, wie auch in dem vorliegenden ihre Art wenigstens angedeutet zu haben. Auf diesem Wege gilt es vorwärts zu gehen, Schritt für Schritt, unserm Programm gemäß, und doch wieder nicht unserm Programm: Denn unsere Arbeit kann nur in dem Maße Wert und Segen haben, als wir etwas vom Programm Gottes verstehen und ausführen, als wir Mitarbeiter an seinem Werke sind.

Wir haben inzwischen sehr viele Beweise dafür empfangen, daß das Werk, welches die Neuen Wege tun, als wertvoll und notwendig empfunden wird und dürfen mit erneuter Zuversicht unsern Weg fortsetzen. Auch bei diesem Anlaß sei allen denen, die uns durch Wort und Tat geholfen haben auf wärmste gedankt. Wir hoffen, daß durch diese gemeinsame Sorge um unsere Zeitschrift Viele dazu gekommen seien, diese als ihre Sache zu betrachten, als Organ ihrer und unserer gemeinsamen Angelegenheit; und daß sich diese Stellung als dauernde Mitarbeit äußern werde. Diese Mitarbeit kann in Form von literarischen Beiträgen geschehen, bei denen, die dazu Lust und Begabung besitzen, aber auch so, daß man unsere Arbeit auf dem Herzen trägt, die Redaktion durch Rat und Tat unterstützt, die Hefte immer wieder an die Menschen bringt, die dafür in Betracht kommen können. Das Letztere zu tun, möchten wir besonders unsere Leser in den Ländern bitten, wo die Valutaverhältnisse für uns fast eine Sperre bedeuten.

Was die literarische Arbeit betrifft, so sind wir nicht bloß für Aufsätze oder Artikel dankbar, sondern auch für kürzere Aeußerungen, wertvolle Notizen, Beleuchtungen irgend einer Tatsache, eines Ereignisses, Mitteilung wertvoller Stellen aus der Literatur der Gegenwart und Vergangenheit. Auch die Form der Zuschrift an

---

[1]) Das irische Problem ist eine gewaltige und furchtbare Illustration dafür, wohin Gewalt und Diktatur führen